III.

Nachtrag morgenländischer Nachrichten über die wichtigern Ereignisse im gelobten Lande in den Jahren 1187 bis 1190.

Aus Ebn al Athir, Abu Schamah und der Geschichte von Jerusalem und Hebron.

(S. Michaud Bibliographie des Croisades T. II. p. 474 folg. und 605 folg. Fundgruben des Orients Th. III. S. 127. 128. 211 folg.)

1) Wirkung der Predigten für das gelobte Land im Abendlande, nach Ebn al Athir (S. 497), zu S. 13 folg.

Mönche, Priester, mehrere Ritter und vornehme Personen hatten zum Zeichen ihrer Trauer um den Verlust von Jerusalem schwarze Kleider angelegt. Der Patriarch an ihrer Spitze war die Städte der Franken durchzogen und hatte die Einwohner aufgefordert, zur Wiedereroberung der heiligen Stadt Hülfe zu leisten; sie hatten auf einem Gemälde Christum dargestellt, welcher von einem Araber so geschlagen war, daß sein Angesicht mit Blut bedeckt war, und dazu sprachen sie: das ist Christus, welchen Mohammed, Prophet der Muselmänner, geschlagen, verwundet und getödtet hat *). Zu

*) Aehnliches erzählt Abulfeda (Ann. mosl. T. IV. p. 98). Bohaeddin (S. 135. 136) beschreibt ein anderes Gemälde dieser Art also: „Der Markgraf von Tyrus hatte auf einem Blatte die heilige Stadt und in derselben die Kirche der Auferstehung abbilden lassen; diese Kirche wird von den Pilgern besucht und sehr verehrt; denn es ist in ihr die Kuppel des Grabes des Messias... Auf diesem Grabe hatte er einen Muselmännischen Reiter zeichnen lassen, welcher dasselbe zerstampfte, indem sein Pferd stallte; und dieses Bild

diesem Schauspiele versammelten sich alle Franken, selbst die Weiber; denn als sie Akka angriffen, so stritten dort die Weiber wie die Männer. Diejenigen, welche ihr Land nicht verlassen konnten, schickten Söldner an ihrer Stelle. Es kam eine unzählbare Menge von Kriegern. Einer der Muselmänner, welcher unter den Franken in der Burg der Kurden lebte, erzählte dem Ebn al Athir, daß er mit vier Christlichen Schiffen in See ging, die Küsten von Griechenland und den westlichen Ländern besuchte und bis zu dem großen Rom kam, und daß diese Schiffe auf ihrer Rückkehr ganz mit Pilgern angefüllt waren. Auch erfuhr derselbe Schriftsteller von einem gefangenen Christen, daß dessen Mutter kein andres Kind hatte, als ihn, und daß sie ihr Haus, welches ihren ganzen Reichthum ausmachte, verkaufte, um ihn zur Eroberung von Jerusalem zu senden. So opferten die Franken ihre Güter für die Vertheidigung ihres Glaubens und das Heil ihrer Seele. Sie kamen zu Lande und zur See aus verschiedenen entlegenen Ländern.

2) Belagerung von Tyrus (vgl. oben S. 225 folg.), nach Ebn al Athir.

Nachdem Saladin in Jerusalem Schulen und Klöster errichtet und das Haus der Hospitaliter daselbst zu einem prächtigen Collegium, in welchem das Schafeitische Lehrsystem vorgetragen wurde, umgeschaffen hatte: so zog er gegen Tyrus, begab sich aber zuvor nach Akka (oder Ptolemais), wo er einige Zeit verweilte. Da der Markgraf die Annäherung Saladins erfuhr, so ließ er einen sehr tiefen Grafen durch die Landspitze führen, welche die Stadt vom festen Lande trennt, so daß Tyrus gleichsam eine Insel mitten im Wasser wurde. Jahr der Hedschra 583.

ließ er in den Straßen und Kirchen der Städte jenseit des Meeres zeigen, indem die Priester mit entblößten Häuptern und mit Säcken bekleidet es trugen und Wehe! riefen; denn Gemälde und Bilder wirken auf die Christen sehr und sind die Grundlage ihres Gottesdienstes."

J. d. H. 583. Am 9. Ramadan (8. Dec. 1187) erschien Saladin vor den Mauern von Tyrus, und lagerte sich an einem der Stadt nahen Bach, in der Absicht, den Platz zu untersuchen, während er die Ankunft der Truppen erwartete. Am 22. desselben Monates verlegte er sein Lager auf den Berg, welcher in geringer Entfernung von den Mauern von Tyrus sich erhob, um von dort die Arbeiten der Belagerung zu leiten. Er vertheilte die Posten unter die Abtheilungen seines Heeres, und jede erhielt ihre Stunden zum Kampfe. Die Franken aber hatten eine durch die Enge des Raums begünstigte Stellung, in welcher wenige gegen viele sich behaupten konnten, und außerdem waren sie durch den vorhin erwähnten Graben geschützt. Diese Stellung ließ sich nicht umgehen, weil die Stadt in das Meer sich erstreckte, wie ein Arm, dessen Hand nur das feste Land hielt; gegen diesen Arm wurde die ganze Gewalt der Belagerung gerichtet. Die Muselmänner beschossen ohne Unterlaß die Stadt aus ihren Wurfmaschinen, Armbrüsten, Catapulten und andern Kriegsmaschinen. Die Familie Saladins, unter andern seine Söhne Afdal und Daher Gasi, sein Bruder Adel und sein Neffe Takieddin, kämpften abwechselnd; alle Emire folgten ihrem Beyspiele. Die Franken befuhren vermittelst Barken und kleiner Fahrzeuge die beiden Seiten der Landspitze und trieben die Muselmänner zurück mit ihren Armbrüsten, welche von einer Seite bis zur andern tragend, viele Muselmänner tödteten oder verwundeten, und die Belagerer hinderten, der Stadt sich zu nähern.

Die Aegyptische Flotte war damals in dem Hafen von Akka; sie bestand aus zehn Schiffen, auf welchen Krieger und Waffen waren. Saladin ließ sie kommen, um die Tyrischen Schiffe an der Beunruhigung der Muselmänner zu hindern. Das Heer Saladins konnte nunmehr Tyrus zu Lande und zur See belagern, und es schloß die Stadt so enge ein, daß sie daran war, sich zu ergeben. Aber es ereignete sich ein unerwarteter Fall. Fünf Muselmännische Schiffe brachten

eine ganze Nacht vor Tyrus zu, um zu hindern, daß die Tyrier herauskommen oder andre hineinkommen konnten. Derjenige, welcher den Befehl über diese Schiffe führte, war ein herzhafter und sehr thätiger Mann. Am andern Tage in der Morgendämmerung überließen sich die Muselmänner, in allzugroßer Sicherheit, dem Schlafe. Die Franken griffen sie plötzlich und in einem Augenblicke an, wo sie es am wenigsten erwarteten, tödteten alle, welche sie wollten, und bemächtigten sich der übrigen, welche sie mit den Schiffen in den Hafen von Tyrus brachten. Die Muselmänner, welche auf dem festen Lande sich befanden, waren Zeugen dieses Ereignisses; eine große Zahl derer, welche auf den Schiffen waren, warf sich in das Meer; einige retteten sich durch Schwimmen, andre ertranken. Der Sultan befahl hierauf den übrigen Schiffen nach Berytus zu segeln; denn bey ihrer kleinen Zahl wurden sie unnütz, und sie wurden auf ihrer Fahrt durch fränkische Schiffe verfolgt. Als die Muselmänner sahen, daß die Feinde mit großem Nachdrucke sie verfolgten, so ließen sie die Schiffe stranden, und retteten sich, indem sie die Schiffe verließen. Saladin gebot, sie zu zerstören, und fing wieder die Belagerung zu Lande an. So war die Ankunft der Aegyptischen Flotte ohne allen Nutzen. Eines Tages machten die Franken einen Ausfall aus der Stadt und stritten mit den Muselmännern jenseit des Grabens; der Kampf war von beiden Seiten lebhaft und dauerte bis zum Ende des Tages. Ein vornehmer Ritter wurde gefangen, und die Franken machten Versuche, ihn zu befreyen, welche mehr als Einem Krieger von beiden Seiten das Leben kosteten. Dieser gefangene Ritter selbst wurde getödtet, und die Lage der Dinge blieb einige Zeit von beiden Seiten unverändert *).

J. d. H. 583.

*) Die Franken ließen zwey ihrer Häupter als Gefangne zurück, außer dem Grafen, dem vornehmsten unter ihnen, welchen Malak addaher Gast, welcher damals zum ersten Male wider die Christen stritt, enthaupten ließ. Der Graf glich so sehr dem Markgrafen, daß man ihn anfangs für diesen hielt. Gesch. von Jerus. u. Hebron.

J. d. H. 583. Als der Sultan sah, daß die Belagerung von Tyrus sich in die Länge zog, so gab er sie auf: es war seine Gewohnheit, wenn die Belagerung einer Stadt zu lange dauerte, zu ermüden, und davon abzulassen. Allerdings hatte keine der Städte, welche er in diesem Jahre erobert hatte, ihm so viele Mühe gekostet. Seine Truppen, als sie sahen, daß der Angriff auf Tyrus so schwierig war, wurden verdrießlich und verlangten abzuziehen. Der Sultan hatte Unvorsichtigkeit sich zu Schulden kommen lassen, indem er nach Tyrus die fränkischen Soldaten und Bewohner von Akka, Askalon, Jerusalem und andern Städten, welche durch Vertrag waren übergeben worden, entlassen hatte. Die fränkischen Ritter der Seeküste, welche er am Leben gelassen hatte, waren mit ihren Gütern nach Tyrus gezogen und vertheidigten diese Stadt. Sie hatten an die abendländischen Franken geschrieben und um Hülfe gebeten, und die Antwort war nach ihrem Wunsche ausgefallen. Die abendländischen Franken hatten ihnen empfohlen, Tyrus zu behaupten als einen Ort sicherer Zuflucht. Diese Antwort hatte den Eifer der Tyrier für die Vertheidigung der Stadt wieder belebt.

Als Saladin sich zurückziehen wollte, so versammelte er seine Emire. Ihre Meinungen waren getheilt. Einige sagten, es wäre besser, abzuziehen, weil viele Soldaten getödtet oder verwundet und die übrigen entmuthigt wären; sie fügten hinzu, daß, da der Winter nahe wäre, später der Rückzug schwieriger werden würde. Ihr werdet, sagten sie, selbst euch ausruhen und euern Truppen Ruhe gestatten, und mit dem Eintritte des Frühlings werden wir uns wieder mit euch vereinigen, wir werden vor diesen Ort zurückkommen und andre Plätze belagern. Dies war die Meinung der Reichen, welche fürchteten, daß der Sultan ihnen Geld abfordern möchte zur Unterhaltung des Heeres, wenn es vereinigt bliebe; und allerdings war der Schatz so sehr erschöpft, daß nicht eine Drachme darin sich befand. Die andern Emire behaupteten, daß man die Belagerung fortsetzen müsse, weil Tyrus der Platz wäre, welcher den Franken die meisten Hülfsmittel

darböte. Wenn wir diesen Platz ihnen werden entrissen haben, J. d. H. 583.
so werden die abendländischen Franken nicht mehr kommen, uns zu beunruhigen, und wir werden uns der andern Städte leicht bemächtigen können. Saladin, unentschieden ob er abziehen oder bleiben sollte, verweilte noch einen Augenblick; aber diejenigen, welche für den Abzug gestimmt hatten, gehorchten nicht mehr seinem Willen, und nahmen ihre Maschinen zurück. Sie verweigerten den Kampf, indem sie sagten, daß ihre Soldaten verwundet wären und der größte Theil ausgesandt wäre, einige um Geld, andere um Futter, andere um Lebensmittel zu holen. Der Sultan sah also sich genöthigt abzuziehen, was am letzten Shawal (29. Januar 1188) geschah *).

3) Belagerung von Antaradus (Tortosa), und Eroberung von Dschabalah (Djibleh) und Laodicea, (zu S. 236 folg.), nach Ebn al Athir.

Als noch der Sultan, welcher von Damascus nach sei- J. d. H.
nem Lager bey dem Schlosse der Kurden zurückgekommen 584.
war, in diesem Lager verweilte, kam zu ihm der Kadi von Dschabalah. Dieser Kadi stand in großer Achtung bey dem Fürsten von Antiochien und Dschabalah, und besaß dessen ganzes Vertrauen. Seine Gerichtsbarkeit erstreckte sich über alle Muselmänner in der Stadt Dschabalah und auf deren Gebiete. Sein Eifer für den Glauben bewog ihn, den Sultan zu besuchen und ihm die Unterwerfung von Dschabalah, Laodicea und allen nördlichen Plätzen zu versprechen. Saladin verließ mit ihm am 4. Dschumadi al awwal (1. Jul. 1188) jenes Lager und kam am 6. nach Tortosa. Er sah, daß die Fran-

*) Ebn al Athir S. 474—477. Vgl. Gesch. von Jerus. und Hebron S. 127. 128. 211. Nach der Erzählung dieser letzten Chronik gab Saladin die Belagerung von Tyrus bloß wegen des herannahenden Winters auf, nachdem er zuvor den Rath derer, welche dafür stimmten, daß man die Belagerung von Dschabalah (Djebela) lieber unternehmen möge, zurückgewiesen und die Truppen mit Geld zur Fortsetzung der Belagerung ermuntert hatte.

J. d. H. 584. ken die Stadt verlassen hatten und sich eingeschlossen hielten in zwey wohl befestigten Thürmen, welche der Stadt als Burg und zur Vertheidigung dienten. Die Muselmänner verwüsteten die Häuser und Gebäude der Stadt, zerstörten ihre Mauern und nahmen alle Vorräthe weg, welche sie daselbst fanden. Die Templer hielten den Einen dieser Thürme besetzt; Saladin belagerte sie. Der andre Thurm wurde von der Besatzung übergeben, und Saladin ließ ihn zerstören und die Steine in das Meer werfen. Die Templer dagegen dachten nicht an Uebergabe: sie hatten bey sich ihren Großmeister, welcher in der Schlacht bey Hittin in Gefangenschaft gerathen war und nach der Eroberung von Jerusalem wieder von dem Sultan die Freyheit erhalten hatte. Dieser Großmeister leitete die Vertheidigung des Thurms. Saladin verwüstete das Land von Tortosa, dann begab er sich nach Marakieh, welches von den Einwohnern verlassen war; und von da nach Markab, einer Burg, welche den Hospitalitern gehörte. Die Straße von Dschabalah geht an dem Fuße des Berges vorbey, auf welchem die Burg liegt, und läßt Markab zur rechten und das Meer zur linken Hand liegen. Der Weg, welcher zu dem Platze führt, ist so eng, daß darauf nicht zwey Menschen neben einander gehen können. Der König von Sicilien hatte den Franken in Palästina sechszig Schiffe zur Hülfe geschickt, welche damals in dem Hafen von Tripolis vor Anker lagen*). Als sie von dem Marsche des Sultans hörten,

*) „Der König von Sicilien, unruhig über den Verlust der Franken in Palästina, hatte eine Flotte von sechszig Schiffen gesandt, wovon jedes so gut als eine Festung war. Den Befehl über diese Flotte führte Mararit (Margaritus), ein tapfrer Mann; sie kam an, that aber weder Gutes noch Schlimmes. Die Franken hatten nicht Ursache, auf ihre Thaten stolz zu seyn; sie verursachte ihnen vielmehr viele Angst und vielen Verdruß. Sie führte zehn Tausend Mann, welche mit Lebensmitteln versehen werden mußten, was große Kosten verursacht haben würde. Sie begab sich also nach Tyrus, und kehrte nach einiger Zeit nach Tripolis zurück. Sie fuhr dann einige Zeit auf dem Meere hin und her, verwirrt, unruhig und ohne zu wissen, was sie thun sollte.“ Abu Schamah S. 606.

so erschienen sie auf der Höhe von Markab, um dem Sultan J. d. H. 584.
den Weg zu verlegen, indem sie Pfeile auf seine Truppen schossen. Als Saladin dieses sah, so ließ er Kissen von Wolle und Ziegenfellen machen, diese längs des Weges am Meere von dem Einen Ende des Engpasses bis zum andern legen, und stellte hinter diese Art von Bollwerk Schützen, welche die Franken hinderten, nahe zu kommen. Die Muselmänner kamen auf diese Weise bis zum letzten über den engen Weg; sie kamen zu Dschabalah d. 8. Dschumadi el awwal (8. Jul. 1188) an, und der Kadi war ihnen vorangegangen. Als Saladin vor den Mauern dieser Stadt angekommen war, so ließ der Kadi dessen Panier aufpflanzen und überlieferte ihm den Platz. Die Franken zogen sich in die Burg zurück, wo sie sich vertheidigten. Der Kadi hörte nicht auf, ihnen Furcht einzuflößen, bis er sie bewog, herabzukommen, unter der Bedingung, daß man ihnen das Leben ließe und sie von ihrer Seite Geisel stellten, welche der Kadi so lange behalten sollte, bis daß die Franken die Geisel zurückgestellt haben würden, welche ihnen von den Muselmännern der Stadt Dschabalah waren übergeben worden. Diese Geisel befanden sich bey dem Fürsten von Antiochien und wurden gegen die Geisel der Franken ausgewechselt. Die Bewohner des Berges kamen, um dem Sultan Saladin Gehorsam zu schwören. Dieser Berg war unzugänglich, und der Weg, welcher dahin führte, fast unersteiglich. Man hatte daselbst zwischen Dschabalah und Hamah eine Veste gebauet, mit Namen Kesrayl, deren die Muselmänner sich bemächtigten. Seit dieser Zeit wurde die Verbindung zwischen dem Heere und den Provinzen der Muselmänner durch diese Veste unterhalten.

Als Saladin alles zu Dschabalah angeordnet hatte, so setzte er sich in Marsch gen Laodicea. Er kam daselbst an d. 24. Dschumadi al awwal (20. Jul. 1188). Die Franken, da sie die Stadt nicht vertheidigen konnten, hatten sie verlassen und sich in zwey Burgen, welche auf einem Berge lagen, zurückgezogen. Die Muselmänner zogen in die Stadt ein, und

J. d. H. 584. belagerten diese Burgen; sie machten einen Mauerbruch von sechszig Ellen, und unternahmen sogleich einen heftigen Sturm. Die Franken achteten sich für verloren. Der Kadi von Dschabalah begab sich zu ihnen; und nachdem es ihm gelungen war, sie in Angst zu bringen, so verlangten sie zu unterhandeln. Saladin willigte ein, und die Paniere des Islam wurden auf den beiden Burgen aufgepflanzt. Dies geschah am dritten Tage, nachdem der Sultan mit seinem Heere der Stadt sich genähert hatte. Laodicea war sehr wohl gebauet, größtentheils mit schönen Gebäuden geziert, und angefüllt mit Marmor von aller Gattung. Die Muselmänner richteten große Verwüstung daselbst an und nahmen den Marmor weg. Sie zerstörten auch die Kirchen, wo viel reicher Schmuck sich fand *). Der Sultan verlieh diese Stadt seinem Neffen Takieddin, welcher sie wieder herstellte, und die beiden Burgen auf eine solche Weise befestigte, daß, wer sie heutiges Tages sieht, und vorher gesehen hat, in Erstaunen geräth und kaum glauben kann, daß es dieselbe Stadt sey.

Während Saladin vor Laodicea war, zeigte sich die vorhin erwähnte sicilische Flotte vor dem Hafen; und als die

*) Omad (bey Abu Schamah S. 607) macht folgende Beschreibung von Laodicea: Die Säle der dortigen Häuser waren groß, alle Gebäude an einander gereiht und einander gleich; jedes Haus hat seinen Garten, die Dächer sind hoch; die Straßen sind nach der Schnur gezogen und mit Marmor gepflastert; bey den öffentlichen Plätzen und an den Seiten der Stadt sieht man Weinberge und Obstgärten; die Luft daselbst ist rein; aber das Heer hat die Gebäude verdorben und deren Schönheit zerstört. Mehrere Emire haben daselbst den Marmor weggenommen und in ihre Heimath nach Syrien geschickt. Außerhalb der Stadt war eine große, schöne und alte Kirche, welche mit Marmor von verschiedenen Farben verziert war. Gold und Edelsteine glänzten darin, auch befanden sich darin schöne Gemälde; sie war vollkommen viereckig und von ungewöhnlicher Größe. Diese Kirche war für die Brüder des Teufels also geziert und zum Gebrauche der Anbeter der Götzen und Kreuze. Als unsre Leute hinein gekommen waren, nahmen sie den Marmor weg, zerstörten die Zierathen, und verwandelten die reiche Kirche in eine arme. Die Priester, welche in der Stadt waren, kehrten, nachdem sie sicheres Geleit erhalten hatten, zu ihrer auf diese Weise verwüsteten Kirche zurück.

Franken die Stadt an Saladin übergeben hatten, so beschlos- J. d. H.
sen diejenigen, welche auf dieser Flotte sich befanden, aufgebracht 584.
über die schnelle Uebergabe der Stadt, alle Ausziehenden zu ergreifen. Die Bewohner von Laodicea, unterrichtet von der Gefahr, welche sie bedrohte, erboten sich, einen Tribut an Saladin zu bezahlen; und als ihr Anerbieten war angenommen worden, so blieben sie in der Stadt. Der Befehlshaber der Flotte begehrte sicheres Geleit für eine Unterredung mit dem Sultan, welches ihm bewilligt wurde. Als er dem Sultan sich vorstellte, so küßte er die Erde, und sprach also: Ihr seyd ein Sultan, voll Güte und Großmuth, indem ihr gegen die Franken so verfahrt, als ihr es thut. Sie sind euch unterworfen, erlaubt ihnen, eure Sclaven und Soldaten zu seyn, und ihr werdet mit ihrer Hülfe Städte und Reiche erwerben; aber gebt ihnen ihre Städte wieder, sonst werden über das Meer Heere gegen euch kommen, welchen ihr nicht werdet widerstehen können, und ihr werdet euch in der größten Verlegenheit befinden. Saladin antwortete ihm, daß er mächtig genug sey, um sich nicht wegen derer, welche über das Meer kommen würden, zu beunruhigen. Sie werden, sagte er, dasselbe erfahren, was ihre Landsleute erfahren haben, Tod und Gefangenschaft. Der Befehlshaber der Flotte machte das Zeichen des Kreuzes und kehrte zu seinen Schiffen zurück *).

4) Eroberung von Bursia **) (Berzyeh), zu S. 240. 241., nach Ebn al Athir.

Saladin zog (von Schogr) gegen die Veste Bursia, welche vor Apamea lag und zu dem Bezirke dieser Stadt gehörte; zwischen dieser Burg und Apamea war ein See, welcher entweder durch den Orontes oder durch von dem benachbarten

*) Ebn al Athir S. 479 — 482. Vgl. Abu Schamah S. 606 — 608. Der Kadi von Dschabalah wurde von dem Sultan in seinem Amte bestätigt. Geschichte von Jerusalem und Hebron S. 213.

**) Berrye in der Gesch. von Jerus. und Hebron S. 213.

Berge abfließende Quellen gebildet wurde. Diese Burg war den Muselmännern sehr schädlich, weil sie den Weg sperrte. Als der Sultan daselbst angekommen war, so lagerte er sich gegen Morgen von dem Platze. Am andern Morgen stieg er zu Pferde, um zu untersuchen, von welcher Seite er die Burg angreifen könnte und fand keine günstiger, als die westliche Seite. Er ließ daselbst ein kleines Zelt errichten, und lagerte sich dort mit einer auserlesenen Schar; denn der Raum war sehr beengt. Der Platz war weder von der nördlichen noch südlichen Seite angreifbar, weil man von diesen Seiten den Berg nicht ersteigen konnte; von der östlichen Seite war es leichter, wenn die Belagerten keine Hindernisse in den Weg legten. Gegen Abend war der von einem Thale umgebne Berg fast von gleicher Höhe mit der Burg, so daß von da Pfeile und Steine die Belagerten erreichen konnten. Die Muselmänner setzten sich im Thale fest; und die Vertheidiger der Burg richteten eine Maschine gegen das Lager. Ich selbst, sagt Ebn al Athir, sah von der Höhe eines Berges, welcher die Burg beherrschte und davon nicht sehr entfernt war, mit meinen Augen eine Frau Steine aus einer Maschine schleudern und endlich die Maschine der Muselmänner zertrümmern. Da Saladin bemerkte, daß seine Maschinen ihm keine Dienste leisteten, so beschloß er, der Burg sich zu nähern, und einen allgemeinen Sturm zu unternehmen: er theilte sein Heer in drey Abtheilungen, welche ohne Unterbrechung in dem Angriffe des Platzes auf einander folgen sollten, bis daß die Franken ermüdet würden; denn diese waren nicht zahlreich genug, um ebenfalls drey Abtheilungen zu bilden. Am folgenden Tage, den 27. Dschumadi al achar (26. August 1188), rückte die erste Abtheilung unter dem Befehle des Fürsten Emadeddin Zenki von Sandschar vor; und die Franken machten einen Ausfall und bekämpften sie. Die Muselmänner schleuderten gegen die Franken Pfeile und Steine und trieben sie zurück bis zum Berge: aber als sie dahin gekommen waren, so konnten sie die Franken nicht erreichen; denn der Berg

war steil, und die Franken warfen auf sie oben von der sehr J. d. H.
hohen Burg Pfeile und Steine herab. Die Muselmänner von 584.
ihrer Seite, schleuderten zwar auch Steine, diese aber rollten an den Fuß des Berges herab und brachten keine Wirkung hervor. Als die erste Abtheilung ermüdet war, so zog sie sich zurück und wurde durch die zweyte ersetzt. Diese Abtheilung bestand aus der Leibwache Saladins und stritt mit großer Tapferkeit. Die Luft war heiß und die Soldaten wurden vom Durste gequält. Saladin, mit dem Schwerte in der Hand, ermunterte sie zum Kampfe, und eben so Takieddin, sein Neffe. Man stritt bis zum Mittage. Alsdann zogen die Muselmänner, ermüdet, sich zurück. Da Saladin sah, daß sie sich entfernten, so kam er zu ihnen, führte sie in das Gefecht zurück, und rief zu gleicher Zeit die dritte Abtheilung, an welche die Reihe kam. Diese Abtheilung gehorchte seinem Befehle, und indem sie sich mit der zweyten vereinigte, so warfen sich beide auf die Franken, welche nicht länger widerstehn konnten. Die Abtheilung des Emadeddin, welche sich ausgeruht hatte, schloß sich den übrigen Stürmenden an. Die Franken, als sie so gewaltig bedrängt wurden, unterlagen der Müdigkeit und konnten wegen der Hitze des Tages ihre Waffen nicht mehr tragen; sie kehrten also um und zogen sich in die Burg zurück, und die Muselmänner drangen, unter sie gemischt, zu gleicher Zeit mit ihnen ein. Eine kleine Heerabtheilung, welche gegen Morgen von dem Platze stand, wollte sich mit Saladin vereinigen, als sie diese Seite von den Franken verlassen sah, und auf diesem Punkte niemand bemerkte, den sie bestreiten konnte; sie zog von einer andern Seite in die Burg ein, ohne irgend ein Hinderniß, und traf zusammen mit den Muselmännern, welche mit den Franken eindrangen. So wurde dieser Platz mit Gewalt erobert. Die Franken gewannen sogleich den Gipfel, obgleich die Muselmänner versuchten, es ihnen zu wehren; die Franken hatten aber auf der Höhe der Burg noch gefangene Muselmänner in Verwahrung, welche dort in Ketten lagen, und diese, als sie den Siegesgesang der Muselmänner

J. d. H. 584. hörten, fangen ihn nach. Dadurch kamen die Franken in die Meinung, daß auch der Gipfel bereits in der Gewalt der Muselmänner wäre, und stellten sich selbst als Gefangene. Die Burg, da sie mit Gewalt war erobert worden, wurde geplündert und alle Einwohner wurden zu Sclaven gemacht. Die Befehlshaber und die Besatzung geriethen in Gefangenschaft. Am Abende wurde der Platz geleert und ein Theil der Häuser verbrannt.

Der Herr von Bursia wurde, so wie seine Frau und Kinder, in Fesseln gelegt, und die Soldaten theilten sie unter sich; aber Saladin ließ sie holen, kaufte sie los, vereinigte sie wieder, und als er in die Nähe von Antiochien gekommen war, so setzte er sie in Freyheit. Die Gattin des Herrn von Bursia war die Schwester der Gemalin des Fürsten Boemund von Antiochien; sie hatte an Saladin geschrieben, ihm Geschenke übersandt und über den Zustand der Dinge Nachrichten gegeben, welche ihm sehr erwünscht waren, und ihrentwegen ließ er die ganze Familie frey *).

Zu S. 241. Die Burg Derbesak gehörte den Templern. Ebn al Athir und Abu Schamah S. 488. 609. Geschichte von Jerus. und Hebron S. 213.

Zu S. 242. Saladin ließ die Burg von Bagras hernach schleifen, was den Muselmännern sehr nachtheilig war; denn der Sohn des Leon, Fürsten von Kleinarmenien, bemächtigte sich ihrer, baute sie in kurzer Zeit wieder auf und legte darein eine Besatzung, welche Streifereyen in die benachbarten Länder unternahm und die Ortschaften des Bezirks von Aleppo sehr belästigte. Ebn al Athir S. 489.

Zu S. 243. Der Waffenstillstand mit Boemund wurde, nach Ebn al Athir (S. 490), Abu Schamah (S. 610) und der Geschichte von Jerusalem und Hebron (S. 214) auf acht Monate geschlossen.

*) Ebn al Athir S. 485—487. Vgl. Abu Schamah S. 608. Gesch. von Jerus. und Hebron S. 213.

5) Zu der Belagerung von Safed (S. 244. 245). J. d. H. 584.

Während der Belagerung von Safed hielten die Franken zu Tyrus Rath und sprachen: „Wenn die Muselmänner Safed erobern, so wird uns auch Kaukeb nicht bleiben können, und es wird in diesem Lande kein Ort mehr seyn, dessen Verlust wir nicht werden zu beklagen haben.“ Sie kamen also überein, nach Safed eine Hülfe an Mannschaft, Waffen und andern Vorräthen zu senden, und ließen von Tyrus zwey Hundert der tapfersten und entschlossensten Männer ausziehn. Diese Krieger marschirten die ganze Nacht und verbargen sich in einem Hinterhalte bey Safed. Einer von den Muselmännern, welche Kaukeb belagerten, ging auf die Jagd und begegnete einem dieser Franken; betroffen, einen Fremden an diesem Orte zu finden, hielt er ihn an und zwang ihn mit Schlägen die Veranlassung zu gestehen, welche ihn dahin geführt hätte. Der Franke entdeckte ihm die Wahrheit, und zeigte ihm den Ort an, wo seine Gefährten sich aufhielten. Der Muselmann gab von diesem Vorgange dem Befehlshaber Nachricht und brachte den Franken mit sich. Der Befehlshaber begab sich mit einigen Truppen zu dem Hinterhalte, und plötzlich die Franken angreifend, nahm er einen Theil derselben gefangen und verfolgte die übrigen bis in die Höhlen und Engpässe; nicht Einer entkam. Unter ihnen waren zwey Häupter der Hospitaliter, welche zu Saladin, der damals Safed belagerte, geführt wurden. Saladin forderte sie vor sich, um sie mit dem Tode zu bestrafen; denn es war seine Sitte, die Hospitaliter und Tempelherrn, welche die heftigsten und erbittertsten Feinde der Muselmänner waren, tödten zu lassen. Als Saladin Befehl gegeben hatte, sie zu tödten, so sprach der Eine von ihnen: „ich dachte nicht, daß uns, wenn wir in eurer glücklichen Gegenwart erscheinen und euer erhabenes Angesicht sehen würden, ein Unglück begegnen könnte.“ Der Sultan, welcher leicht zu besänftigen war, Entschuldigungen und Bitten leicht Gehör gab, und gern verzieh, nahm, da er den Hospitaliter gehört hatte, den Todesbefehl zurück,

J. d. H. 584. und begnügte sich damit, die beiden Hospitaliter in ein Gefängniß bringen zu lassen *).

Zu S. 248. Ueber die Gefechte, welche zwischen dem Heere Saladins, während der Sultan die Burg Schokif Arnun belagerte, und den zu Tyrus versammelten Christen, welche die Absicht, Sidon zu belagern vermuthen ließen, vorfielen, geben Ebn al Athir S. 494—498 und Abu Schamah S. 614—616 ausführliche Nachricht.

6) Aus dem im Namen des Sultans Saladin geschriebenen Briefe des Kadi Alfadel an den Fürsten von Jemen über die Belagerung von Kaukeb und des Sultans weitere Pläne: bey Abu Schamah S. 612—614. Zu S. 245.

Diese Burg ist die Wohnung der Hospitaliter und der Sitz des Unglaubens; sie ist der gewöhnliche Aufenthalt der Großmeister dieses Ordens, die Niederlage seiner Waffen und Vorräthe und der Vereinigungspunkt der Straßen. Wir haben die Gelegenheit, sie anzugreifen, abgewartet, und diese Belagerung hat alle andern beendigt. Die Straßen sind jetzt sicher und ruhig; wir genießen im Frieden des Besitzes der festen Plätze, und es fehlt uns in dieser Gegend nur noch Tyrus. Wenn diese Stadt nicht durch ankommende Schiffe unterstützt würde, so würde sie bald in unsrer Gewalt seyn und die Widerspenstigen, welche daselbst sich befinden, würden sich zum Gehorsam gegen uns bequemen. Gott sey gepriesen, sie sind nicht in einer Arche, welche sie beschützt, sondern vielmehr in einem Gefängnisse. Sie sind gefangen, obgleich sie frey entlassen worden sind; sie sind todt, obwohl noch lebend. Gott hat gesagt: unterdrücket sie nicht; aber Gott hat ihnen ihre Zeit bereitet. Wir kamen nach Kaukeb, nachdem wir uns der den Templern gehörenden Stadt Safed bemächtigt

*) Ebn al Athir S. 491. 492.

hatten; wir hatten auch Krak und dessen Burg erobert. Der J. d. H. 584.
Divan von Syrien hat es anerkannt, wie beschwerlich, schwierig und mühsam dieses Werk für die Muselmänner gewesen ist. Man hört nicht mehr in den syrischen Städten die ungerechten und verwegenen Reden der Ungläubigen. Als wir nach Kaukeb zogen, da war der Winter mit seiner ganzen Strenge eingetreten; der Himmel war ganz unwölkt, die Berge waren mit Schnee bedeckt, die Thäler rauschten von dem Getöse des Wassers, welches sie erfüllte; die ausgetretenen Ströme ließen die Spuren ihres Weges zurück, indem sie die Erde wie in Furchen aushöhlten und an dem Fuße der Berge ihren morastigen Schlamm absetzten; der Koth verdarb die Straßen, und der unbeschwerte Mann ging auf ihnen, als trüge er an den Füßen eine Last. Wir ertrugen mit Muth, wir und unsre Soldaten, die Beschwerlichkeit des Weges, und widerstanden zugleich dem Feinde und dem Wetter; unser Glück obsiegte. Gott kannte unsre Absicht und unterstützte sie, er kannte unsre Aufrichtigkeit und begünstigte unsre Arbeiten.

Unter den Franken giebt es nur bellende Hunde, welche durch den Satan getäuscht worden sind. Wenn wir sie nicht von allen Seiten angegriffen hätten, so würden sie auf uns gestürzt seyn, wie Löwen. Die Lüge würde über die Wahrheit triumphirt haben. Unsre Brüder in Alexandrien, der Kaiser von Constantinopel und die Statthalter der westlichen Provinzen haben uns geschrieben, um uns in Kenntniß zu setzen von dem, was der Feind gegen uns im Sinne hat. Sie haben uns gesagt, daß, gereizt durch Zorn, sie das Feuer des Krieges gegen uns entzündet und das Schwert gezogen haben, um uns anzugreifen; aber sie werden bald wieder es in die Scheide stecken. Die Anhänger des Irrthums haben unter sich ein Bündniß gemacht. Daß Gott sie beschäme! Mit seiner Hülfe werden wir unsre Feinde abwehren. Laßt uns Gott bitten, daß er unsre Herzen stärke und uns in Einigkeit erhalte. Wenn unsre Herzen schwach wären, so wäre zu fürchten, daß sie uneins werden möchten.

J. d. H. 584. Wir werden Antiochien in diesem Jahre angreifen, und durch unsern Sohn Modaffer Tripolis belagern lassen. Malek al Adel wird in Aegypten bleiben und dieses Land bewachen; denn man sagt, daß die Feinde die Absicht haben, von dieser Seite einen Einbruch zu unternehmen und ihre Truppen in diesem Reiche und in Syrien zu vertheilen. Unser Gemüth wird nicht eher ruhig seyn, als wenn Sefaysislam in die Seestädte eingezogen seyn, die Städte, welche wir erobert haben, beschützen und diejenigen uns öffnen wird, welche wir unsrer Gewalt noch nicht unterworfen haben. Nur große Menschen sind zu großen Dingen berufen, und nur Menschen von Ehre betreten den Kampfplatz. Der Beschluß Gottes wird sicherlich in Erfüllung gehen, und sein Wille überwindet alle Hindernisse. Wenn es ihm gefällt, so wird er uns den Sieg über eine große Menge verleihen, wenn auch unser nur eine kleine Zahl an Kriegern wäre.

7) Bericht des Omad, Geheimschreibers des Sultans Saladin über die Schlacht bey Ptolemais am 20. Schaban 584 (4. Oct. 1189), bey Abu Schamah (S. 621—623). Zu S. 263—269.

Am Mittwoch, den 20. Schaban, bewaffneten sich die Franken, erhuben ihre Kreuze und rückten vor mit ihren Löwen. Sie kamen an unsern Hügel, mit entschlossener Miene marschirend, und verbreiteten sich wie eine Sündflut. Die Fußgänger zogen vor den Rittern. Sie gingen zum Kampfe mit der Hitze eines Pferdes, welches zur Weide geht. Ihr linker Flügel wurde unaufhörlich verstärkt, und drang zugleich vorwärts und dehnte sich nach hinten aus, mit gewaltigem Geschrey. Der Sultan ordnete seine beiden Flügel, rief die Hülfe Gottes an, und zeigte einen entschlossenen Sinn. Er durchritt die Reihen, um seine Soldaten zu ermuntern; er verkündigte ihnen die ewige Seligkeit als Belohnung ihrer Tapferkeit. Als er die Tiefe des linken Flügels der Franken

und die Menge ihrer Scharen sah, so nahm er Soldaten aus dem Mittelpuncte seiner Armee und stellte sie an seinen rechten Flügel, um diesen zu verstärken. Malek Modaffer Takieddin stand an der Spitze dieses rechten Flügels. So oft die Franken sich ihm näherten, so zog er sich zurück, um sie anzulocken und ihrer List auszuweichen. Als die Ungläubigen sahen, daß dieses nicht die günstige Seite für den Kampf war, so wandten sie sich gegen den Mittelpunct unsers Heers und verbreiteten sich wie ein Meer. Ihr Anstürmen war so heftig, daß die Erde zitterte und der Himmel sich verdunkelte. Sie erreichten die Truppen vor Diarbekr und Mesopotamien; und als sie sahen, daß diese schwach und ohne Erfahrung waren, so drangen sie würgend in ihre Reihen. Diese Truppen wurden durchbrochen und kehrten den Rücken. Da sie die Weise nicht kannten, in welcher gegen die Franken gekämpft werden mußte, so geriethen sie in Schrecken und Verwirrung und vermochten nicht zu widerstehn. Als die Franken zum Mittelpunct gelangt waren, so griffen sie ihn an und durchbrachen ihn. Da unterlagen viele vornehme Muselmänner und verdienten durch ihren Märtyrertod das Paradies. Die feindliche Schar, welche das Kreuz beschützte, richtete sich gegen das Zelt des Sultans, in der Absicht, desselben sich zu bemächtigen. An diesem Tage war der Sultan auf dem Hügel mit den andächtigen Muselmännern, den Kampf beobachtend und erwartend, was dem Feinde begegnen würde. Wir dachten nicht, daß der Kampf bis zu uns kommen würde. Als die Feinde nahe kamen und drohten, uns zu umringen, so dachten wir, welche auf unsern Maulthieren ohne alle Wehr waren, an unsre Rettung und nahmen uns in Acht, daß wir nicht erreicht wurden. Da wir das Heer den Rücken wenden und fliehen sahen, seine Zelte und sein Gepäck im Stich lassend, so zogen wir uns zurück, um uns vor Schaden zu hüten. Wir kamen nach Tiberias mit denen, welche denselben Weg genommen hatten, und fanden die Einwohner in Schrekken und Angst; wir gewannen die Brücke von Habrah und

J. d. H. 584.

J. d. H. 584. begaben uns gegen Osten von dieser Brücke. Jeder von uns, indem er zu essen und zu trinken vergaß, dachte nur an das, was ihm hätte begegnen können. Mit zerknirschtem Herzen über die Niederlage des Islam nahm keiner von uns darauf Bedacht, sich eine Wohnung zu suchen, oder an irgend einem Orte sich niederzulassen. Wir hielten mit der Einen Hand die Zügel unsrer Rosse und athmeten kaum; so sehr war unsre Seele bedrängt. Einige der Flüchtlinge erreichten Achbatsik, andre gingen bis Damascus, ohne sich aufzuhalten. Wir blieben unbeweglich an dem Orte, wo wir waren, mit ängstlichem Herzen zu Gott betend. Indeß beruhigten uns einige Nachrichten; man sagte: „der Islam hat wieder Muth gewonnen, seine Soldaten haben ihn gerächt, das Heer der Ungläubigen ist geschlagen, unser linker Flügel hat mit Festigkeit widerstanden, und die Schar der Asseritischen (Asaditischen) Mamlucken hat den Feind zurückgetrieben.“ Diese Reden wurden wiederholt, und die glückliche Nachricht, welche sie enthielten, verbreitete sich und Läufer sagten sie weiter. Gleichwohl blieben die Gemüther in der Ungewißheit bis zum Abende, da uns ein Sclave die Nachricht von dem Siege brachte. „Wo ist Omad? rief er, der Sieg, welchen er wünschte, ist gewonnen worden.“ Wir liefen zu diesem Sclaven, versammelten uns um ihn und fragten ihn, was er Neues brächte. „Auf welche Art ist der Sieg uns zu Theil geworden? wie hat der Sultan gesiegt? Wie ist der Rathschluß Gottes in Erfüllung gegangen? wohin bringst du diese Nachricht?“ — „Nach Damascus,“ antwortete er. Unsre Gemüther erholten sich wieder, wir bereuten es, geflohen zu seyn und das Schlachtfeld verlassen zu haben, und gingen sogleich dem Sultan entgegen, welcher tapfer gestritten und den Feind überwältigt hatte; er hatte seine zerstreuten Soldaten wieder vereinigt und so lange gekämpft, bis er das Blut der Ungläubigen vergossen hatte.

8) Gebrauch der Brieftauben während der Belagerung von Ptolemais, nach Omad, bey Abu Schamah (S. 627), zu S. 279. J. d. H. 584.

Es war in dem Heere des Sultans ein Soldat, welcher Tauben abrichtete, um sein Zelt zu fliegen, und dahin zurückzukommen. Er hatte einen Thurm erbaut von einem Holze, welches leichter war als Rohr, und lehrte die Tauben nach und nach immer weiter von diesem Thurme fliegen. Wir sagten ihm, daß er sich unnütze Mühe gäbe; aber während der Belagerung von Ptolemais lernten wir den Nutzen dieser Tauben schätzen. Tag und Nacht forderten wir Tauben von dem Manne, welcher sie abgerichtet hatte, und endlich wurden sie, weil wir ihrer so viele abgeschickt hatten, selten.

9) Nachricht von einer mit ihrer Begleitung in die Gefangenschaft der Muselmänner gerathenen abendländischen Fürstin, aus der Geschichte von Jerusalem und Hebron (S. 218. 219), zu S. 284.

Zu dieser Zeit fiel eine große Fürstin in Gefangenschaft, welche von fünfhundert Rittern und als Krieger verkleideten Frauen begleitet war. Es wurden dieser Frauen mehrere am Tage des Kampfes zu Gefangenen gemacht, und man erkannte sie erst als Frauen, nachdem sie waren entkleidet worden. Eine Zahl von alten Frauen, welche sich bey ihnen befanden, ermunterte sie zum Kampfe. Daß Gott sie verfluche!

10) Zu S. 257 und 292.

Der Thurm, welchen die abendländischen Schriftsteller Fliegenthurm (Turris muscarum) nennen, heißt in der Geschichte von Jerusalem und Hebron (Fundgruben des Orients Th. IV. S. 217) eben so wie bey Bohaeddin: Burdsch es-suban برج الذبان, wofür ohne Zweifel الذباب burdsch edsdsibbab, d. i. Fliegenthurm, in beiden Schriftstellern zu lesen ist. Herr

J. d. H. 584. von Hammer aber in der angeführten Stelle der Geschichte von Jerusalem und Hebron übersetzt burdsch essuban durch: bastion de la langue, indem er das Wort ذبان (dsuban) für das persische ذبان (saban) d. i. Zunge, zu nehmen scheint. Bey dem Hafen von Akka, so erzählt die Geschichte von Jerusalem und Hebron, ist eine freystehende Bastey, mit Namen Burdsch es-suban, deren die Franken vor der Ankunft des deutschen Königs sich zu bemächtigen suchten. In dieser Absicht rüsteten sie am 22. Schaban mehrere Schiffe aus, unter welchen ein großes sich befand, und dieses, als es der Bastey sich näherte, wurde durch das Feuer, welches man darauf warf, verbrannt, mit allem, was darin war. Die Muselmänner füllten hierauf ein Floß mit Holz und Naphtha, welches sie anzündeten. Die Franken verfolgten es; aber der Wind trieb das Feuer wider sie, so daß sie theils verbrannt wurden, theils ertranken. So wurde die Bastey gerettet.